

# DER MÄRKER

| 70. Jahrgang | 2021 |

Landeskundliche Zeitschrift  
für den Bereich der ehem.  
Grafschaft Mark und den  
Märkischen Kreis





**Fechner, Fabian/Schneider, Barbara (Hg.): Koloniale Vergangenheiten der Stadt Hagen, Hagen: FernUniversität in Hagen 2019. 144 Seiten, 104 Abbildungen, Paperback/Broschüre. Schutzgebühr € 1,-.**

Die historische Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit deutscher Städte hat Konjunktur. Dabei mag man koloniale Spuren in erster Linie in Deutschlands »Toren zur Welt«, den Hafenstädten Hamburg, Bremerhaven oder Rostock vermuten – und natürlich in Berlin, der pulsierenden Hauptstadt des Deutschen Kaiserreichs. Deutschland schickte sich in den 1880er Jahren an, in den Kreis der Kolonialmächte aufzurücken und verfügte am Vorabend des Ersten Weltkriegs über ein Kolonialimperium auf dem afrikanischen Kontinent, in der Südsee und in China, das – im westeuropäischen Vergleich und gemessen an der Bevölkerungszahl – nach Großbritannien, Frankreich und den Niederlanden an vierter Stelle stand. Doch wie ist es um die koloniale Vergangenheit Hagens bestellt? Fernab vom Meer und den vormaligen Berliner Kolonialbehörden wie etwa dem 1907 gegründeten Reichskolonialamt, vielmehr in der »kolonialen Provinz« gelegen, scheint die koloniale Spurensuche in der südwestfälischen Industriestadt auf den ersten Blick nur bedingt erfolgversprechend. Dass dem nicht so ist, zeigt auf beeindruckende Weise die vorliegende, reich illustrierte Publikation, die von den Hagerer Historikern Fabian Fechner und Barbara Schneider als Resultat eines 2018 durchgeführten studentischen Seminars herausgegeben wurde.

Unter der Prämisse, Kolonialgeschichte als einen integrativen Teil nicht nur der National-, sondern auch der Lokalgeschichte zu begreifen, haben die Herausgeber sowie 23 Studierende und Doktorand/innen des Hagerer Lehrgebiets »Geschichte Europas in der Welt« in verschiedenen Archiven recherchiert und ein bislang unerforschtes Kapitel der Hagerer Stadtgeschichte aufgearbeitet. Gruppiert sind die 34 quellengesättigten Beiträge zur »lokalen Globalgeschichte« Hagen in acht Themenfelder:

Das erste Rahmenthema (A) widmet sich den vielschichtigen (post)kolonialen Spuren im Hagerer Stadtbild bzw. in der Hagerer Öffentlichkeit. In die Zeit des deutschen Kolonialismus verweist der Aufsatz über das Denkmal für den

liberalen Politiker und Kolonialkritiker Eugen Richter (1838–1906), der der Stadt als Abgeordneter des Wahlkreises Hagen-Schwelm im Reichstag fast 30 Jahre lang verbunden war. An den Beiträgen über die in der Zwischenkriegszeit gängige Praxis von Straßen(um)benennungen nach berüchtigten Kolonialpionieren wie Carl Peters oder über das 1952 vom Hagerer Künstler Hans Slavos für das Verwaltungsgebäude der Süßwarenfirma Hussel geschaffene »Kaffeepflückerinnenfenster« werden hingegen die Nachwirkungen des Kolonialismus in Form überkommener kolonialer Denkmuster und öffentlicher Praktiken deutlich. Themenfeld (B) behandelt »Weltkunst in Hagen«, genauer: den Hagerer Kunstmäzen und Sammler Karl Ernst Osthaus (1874–1921) und sein 1902 eröffnetes Folkwang-Museum mit angeschlossenen Verlag und Bildarchiv. Diese in Hagen gegründete Sammlung, die nach Osthaus' Tod nach Essen verkauft wurde, war die weltweit erste Kunstschau, die – wenn auch in durchaus noch hierarchisierender Weise – europäische Kunstwerke mit Kulturgütern aus überseeischen Gebieten vereinte. Das folgende Kapitel (C) verdeutlicht am Beispiel zweier Hagerer Persönlichkeiten und einer missglückten Vereinsbildung am Vorabend des Ersten Weltkrieges die enge Verbindung von Kolonialismus, Krieg und rassistischer Gewalt. Hier sei schlaglichtartig der Hagerer Brauereibesitzer Carl Horst Andreas (1907–1981) genannt – im »Dritten Reich« Parteimitglied und Hauptsturmführer der Waffen-SS, und auch nach 1945 »braunen« Seilschaften zugetan. In seiner Villa an der Voerder Straße errichtete er in der Nachkriegszeit ein privates Jagdmuseum voller exotischer, mit von ihm selbst erlegten Jagdtrophäen, wie die Abbildungen des Beitrages eindringlich veranschaulichen. Andreas lebte nicht nur zwischen Elefantentfüßen, Krokodilabys, Zebrafellern, Affenköpfen und unzähligen ähnlichen Präparaten, er verfasste zudem Erlebnisberichte über seine Jagdexpeditionen mit überaus rassistischen Bildprogrammen. Aber auch Forscher und Wissenschaftler (Themenfeld D) zog es von Hagen in die außereuropäische Welt: nach Afrika und die Vereinigten Staaten, nach Japan, Indien, an die Seidenstraße und zu den Quellen des Nils. So er- und überlebte beispielsweise der aus Haspe stam-



mende Jesuitenpater Helmut Erlinghagen (1915–1987) den Atombombenabwurf auf Hiroshima am 6. August 1945. Der in seiner Geburtsstadt heute gänzlich unbekannt Hagerer Burkhard Ludwig Waldecker (1902–1964) wiederum wurde für seine »Entdeckung« der südlichsten Nilquelle im heutigen Burundi im Jahre 1970 gar mit zwei burundischen Briefmarken geehrt. Andere Persönlichkeiten hingegen verließen Hagen aus anderen Gründen, wie die Rahmenthemen (E) und (H) zeigen: Ersteres beschäftigt sich mit Auswanderung und Exil, zweiteres mit Hagerer/innen, die in Missionsdiensten standen. So fand in den 1860er Jahren eine verstärkte Missionstätigkeit beispielsweise in Niederländisch-Indien (heute Indonesien) statt, bei der auch Hagererinnen wie die Missionarshefrau Clara Giesbert (1871–1939) oder die Diakonisse Anna Henkel (1888–1976) eine Rolle spielten. Beide wirkten auf Sumatra, und gerade der Fall Henkel zeigt auf, dass sich der »koloniale Traum« der Frauen nicht zuletzt auch aus dem Wunsch nach einem freieren Leben in einer fern gelegenen Kolonie gespeist haben könnte. In welchem bedeutendem Maße sich der Kolonialismus bzw. die Begeisterung für Kolonien auf das Hagerer Vereinsleben auswirkte, spiegelt Rahmenthema (F). Hier reicht die Bandbreite der vorgestellten Hagerer Vereine und Verbände von der Deutschen Kolonialgesellschaft (DKG) und deren angegliedertem Frauenbund (FDKG) über den Flotten- oder Marine-Verein bis hin zum Alldeutschen Verband. Und wie der auf Rekolonialisierung hinwirkende Kolonialrevisionismus nach dem Verlust der deutschen Kolonien im Ersten Weltkrieg auch in Hagen Fuß fasste, beschreibt Themenabschnitt (G) am Beispiel der 1924 gegründeten Hagerer Ortsgruppe des Bundes der Kolonialfreunde, der kolonialen Jugendgruppe Hagen und der Kolonialen Frauenschule Rendsburg – alle diese Zusammenschlüsse formierten sich in einer Zeit, in der das Deutsche Kolonialreich de facto der Vergangenheit angehörte.

Es ist hier nicht der Ort, jeden einzelnen der 34 lesenswerten Beiträge vorzustellen; ein jeder für sich bietet eine neue, überraschende Perspektive auf die Hagerer Stadtgeschichte. Allen Aufsätzen ist gemeinsam, dass sie aufzeigen, in welchem Maße der koloniale Alltag bzw. seine Auswirkungen auf die koloniale und nachkoloniale Zeit auch im Hagen der Jahre 1850 bis 1960 präsent waren. Somit verspricht die vorliegende Publikation eine ebenso anregende wie erkenntnisreiche Lektüre – und dies nicht nur für aktuelle, ehemalige und zukünftige Hagerer/innen. Um einer möglichst breiten Öffentlichkeit die koloniale Vergangenheit Hagens nahezubringen, ist parallel zur Broschüre ein Stadtplan erschienen, der 21 »koloniale Orte« in Hagen – Geburts- oder Wohnstätten der behandelten Protagonist/innen sowie Straßen, Plätze und Gebäude mit kolonialem Bezug – verzeichnet und durch einen kurzen Erklärtext erläutert.

*Claudia Scheel, Erfstadt*